



care[®] _ affair #3

Thema

Leernen

"Lernen ist nicht angenehm, Lernen tut weh." Aristoteles

"Lernen ist wie Rudern gegen den Strom. Sobald man aufhört, knallt man zurück." Benjamin Britten

Es ist des Lernens kein Ende." Robert Schumann

"Lernen ist eine Tätigkeit, bei der man das Ziel nie erreicht und zugleich immer fürchten muss, das schon Erreichte wieder zu verlieren." Konfuzius

Der Junge lernt
der Dumkopf erteilt
gern Belehungen!

Nur wenn wir teilen, haben wir den Frieden auf der Welt. Den Frieden lernen, das ist nichts weiter als teilen lernen. Hermann Gmeiner

Lernen durch Schauen, durch Selbstbeobachtung und Selbstdenken. Rudi Heinrich

Es gibt überhaupt nichts was man nicht lernen könnte B. Traven

Das Lernen ist wie ein Meer ohne Ufer, Konfuzius

Lernen ohne zu denken, ist eitel, denken ohne zu lernen, ist gefährlich. Konfuzius, Analecten (Lunyu) 2, 15

Es ist keine Schande nicht zu wissen wohl aber nicht lernen zu wollen. Sokrates

"Arbeite und lerne und du kannst gar nicht verhindern dass du etwas wirst." Dale Carnegie

Lernen ist oftmals einfach, weil der menschliche Geist wie ein Schwamm funktioniert jedenfalls dann, wenn seine Poren durch richtige Ausbildung von erstaunlichem Aufnahmevermögen und großer Saugkraft und Motivation offen gehalten wurden. Stephen J. Gould

„ALSO LAUTET EIN BESCHLUSS, DASS
DER MENSCH WAS LERNEN MUSS.“

—

Wilhelm Busch, aus Max und Moritz
- IV. Streich -



*Hauptgeschäftsführer CARE Deutschland-Luxemburg,
Dr. Wolfgang Jamann (rechts), zusammen mit Roger
Willemsen in Afghanistan.*

Eine exzellente Initiative

Wir lernen fürs Leben. Die Menschen in den Entwicklungsländern lernen fürs blanke Überleben. Sie wissen, dass eine Schulstunde oder ein Fortbildungskurs mehr bedeutet als eine Schulnote oder ein Karrieresprung im Lebenslauf. Wer in Afrika, Asien, im Nahen Osten oder in Lateinamerika eine Ausbildung absolviert, der weiß, dass er mit dem Abschlusszeugnis auch gleichzeitig den Schlüssel zu einer besseren Zukunft in der Hand hält. Eine Zukunft, die ganze Familien ernähren, die in gebündelter Form sogar das Wirtschaftswachstum ganzer Länder ankurbeln kann.

Doch leider sind wir davon noch weit entfernt. Noch gehen 70 Millionen Kinder – das sind fast so viele, wie Deutschland Einwohner hat – nicht zur Schule, noch immer können 774 Millionen Erwachsene weder lesen noch schreiben. Während Deutschland 1,9 Milliarden Euro in die Exzellenzinitiative unserer Universitäten steckt, bräuchte auch Afrika innovative Ideen, wie man Lehrer länger als zwei Monate ausbilden kann. Und wie man ihnen ein Gehalt zahlt, mit dem sie ohne Zweitjob nicht verhungern müssten. Doch dafür gibt es kein Geld.

Wilhelm Busch hat früh erkannt, wie wichtig Bildung ist. Das bekommen auch Max und Moritz zu spüren, deren Lehrer Lämpel beschließt, dass der Mensch was lernen muss. Die Vereinten Nationen haben bereits 1949 in der Erklärung der Menschenrechte das Recht auf Bildung manifestiert. Artikel 26 spricht von kostenfreier Grundbildung, die der persönlichen Entwicklung des Menschen dienen soll. Doch damals wie heute harret der Artikel, wie so viele andere, seiner Erfüllung.

Dabei gehören Lernen und Entwicklung zusammen wie Hirn und Herz. Das eine schafft die Ideen, das andere liefert die Energie. Lernen zu lesen und zu schreiben, Traumata zu verarbeiten und zu vergeben, die eigenen Talente und Selbstbewusstsein zu entdecken sind essentielle Entwicklungsfaktoren. CARE gibt dabei die entscheidenden Impulse, berät und hört den Menschen zu. Dabei sind wir nur ein Knotenpunkt im noch löchrigen, weltweiten Netz der Bildungsförderung. Damit 2015 Realität wird, brauchen wir mehr Einsatz aller Länder. Eine globale Exzellenzinitiative eben.

Dr. Wolfgang Jamann, Hauptgeschäftsführer CARE Deutschland-Luxemburg

2 0 0 8

G E L T E N

W E L T W E I T

774

M I L L I O N E N

M E N S C H E N

A L S

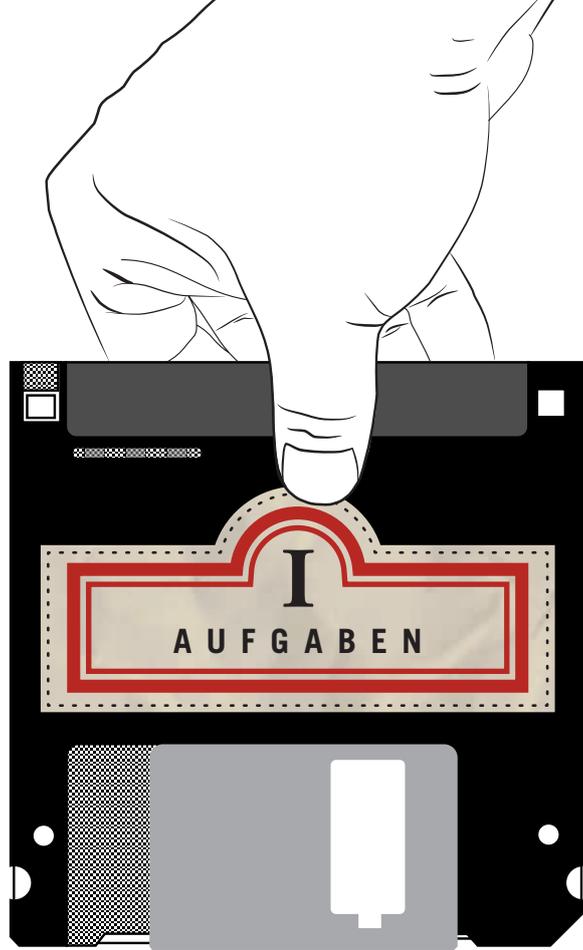
A N A L P H A B E T E N

Inhalt

- 11 LEITARTIKEL
Lernen in 7 Lektionen
- 20 RUANDA: DIE, DIE KINDER LIEBEN
Ein Mann auf dem Weg, Waisenkinder auszubilden.
- 24 RUANDA: „ICH ZEIGE DEN KINDERN, DASS SIE ETWAS WERT SIND“
Interview mit Elie Nduwayesu
- 26 AFGHANISTAN: GRUNDRECHT AUF ZUKUNFT
Roger Willemsen ist begeistert über den Lerneifer afghanischer Mädchen.
- 30 INDONESIEN: SINNSUCHE IN SUMATRA
Ein Jugendzentrum bietet Geborgenheit und Abwechslung im Alltag Banda Acehs.
- 36 ARGENTINIEN: OSCARCITO UND ICH – GESCHICHTE EINER FREUNDSCHAFT
Horst Schroth engagiert sich für Kinder in Buenos Aires.
- 38 KOSOVO: FRIEDEN LERNEN
Selbstvertrauen und Respekt finden nach Krieg und Gewalt.
- 44 IMPRESSUM
- 46 LERNQUIZ

↓ insert Disk ↓







LERNEN
IN 7 LEKTIONEN

Lernen ist so wichtig wie die Luft zum Atmen. Ob in der Schule oder durch informelle Bildungsangebote – ohne den Menschen eine Chance zum Lernen zu geben, kann die Armut nicht besiegt werden.



Jeder fünfte Erwachsene kann nicht lesen und schreiben. 774 Millionen Menschen auf dieser Welt können ihren Namen nicht unter Verträge setzen – und sind damit vom öffentlichen Leben ausgeschlossen. Sie können weder Kredite beantragen, Sparkonten eröffnen, Landrechte erwerben oder Versicherungen abschließen. Dazu kommen mehr als 70 Millionen Kinder, die zwar im richtigen Alter sind, aber dennoch nicht zur Schule gehen. Statt Matheformeln und Satzstruktur zu üben, pflügen sie Felder, helfen im Haushalt oder pflegen kranke Familienangehörige. Der größte Teil von ihnen – knapp 70 Prozent – lebt im südlichen Afrika sowie in Süd- und Westasien.

Würde er diese Zeilen lesen, so wäre Wilhelm von Humboldt entsetzt. Der deutsche Gelehrte und Mitbegründer der Berliner Universität hat schon im 18. Jahrhundert erkannt, dass Bildung und Menschenwürde zusammengehören wie Addition und Subtraktion: „Was verlangt man von einer Nation, einem Zeitalter, von dem ganzen Menschengeschlecht, wenn man ihm seine Achtung und seine Bewunderung schenken soll? Man verlangt, dass Bildung, Weisheit und Tugend so mächtig und allgemein verbreitet, als möglich, unter ihm herrschen, dass es seinen inneren Wert so hoch steigern, dass der Begriff der Menschheit [...] einen großen und würdigen Gehalt gewönne.“

— * —



Lernen ist ein Prozess der persönlichen Entwicklung. Für den Menschen ist das Lernen damit fast so wichtig ist wie Luft zum Atmen. Kinder, die nicht zur Schule gehen können, sind wie Bergsteiger in schwindelnder Höhe: Die Sauerstoffknappheit legt die Talente lahm, das logische Denken setzt aus und das Ziel, den Gipfel zu erreichen, flimmert unerreicht in weiter Ferne. Doch während für Bergsteiger dieses Ziel nur ein Freizeithöhepunkt ist, so bedeutet der Gipfel für Kinder in den Entwicklungsländern den Ausbruch aus der Armut.

Eine gute Ausbildung ist für viele Jugendliche das Sprungbrett zu einer besser bezahlten Arbeit jenseits der heimatlichen Felder. Damit können sie nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Eltern und ihre zukünftigen eigenen Kinder ernähren. Doch es hängt noch viel mehr an der Bildung: Jährlich könnten sich beispielsweise 700.000 Kinder vor einer Ansteckung mit HIV schützen, wenn sie lernten, was die Krankheit AIDS bedeutet und wie man einer Infektion mit dem HI-Virus vorbeugt (mehr dazu in CARE Affair #1 „AIDS“). Mädchen, die in die Schule gehen, heiraten in der Regel später, bekommen weniger Kinder und ernähren ihre Töchter und Söhne gesünder. Das hat wiederum Auswirkungen auf das gesamte Land: Das Bevölkerungswachstum sinkt, es stehen mehr ausgebildete und gesunde Arbeitskräfte zur Verfügung – und die Wirtschaft wächst.

— * —



Es gibt viele Gründe dafür, warum Kinder nicht zur Schule gehen können. Zum einen sind die Eltern auf ihre Arbeitskraft angewiesen. Viele Kinder bedeuten viele helfende Hände. Doch viele Kinder müssen auch ernährt werden. Selbst wenn der Staat keine Schulgebühren erhebt, so ist für Uniformen und Schulmaterialien meist nichts mehr in der Haushaltskasse übrig. Und wenn, dann haben die Söhne das Vorrecht aufs Lernen. Gewähren Eltern ihren Töchtern eine Schulbildung, so ist die Angst groß, dass sie auf dem langen Schulweg Opfer von Vergewaltigung werden. Dazu kommt die mangelnde Sanitärversorgung: In Bangladesch gehen 11 Prozent mehr Mädchen in die Schule, wenn ausreichend Toiletten und Waschgelegenheiten vorhanden sind.

Oft beenden die Kinder jedoch nicht den kompletten Schulzyklus. In schlechten Zeiten, nach Dürren oder Flutkatastrophen, wenn die gesamte Ernte und damit das Einkommen vernichtet ist, ist es die Schule, an der zuerst gespart wird. Fehlen sie zu oft, müssen die Kinder das Schuljahr wiederholen. Mit fataler Folge: In Afrika oder Lateinamerika bricht jeder zweite Schüler die Schule bis zur 6. Klasse vorzeitig ab.

43 Millionen Kinder können nicht lernen, weil ihre Dörfer in der Schusslinie von Kriegen oder Konflikten liegen. Viele mussten mit ihren Eltern in überfüllte Flüchtlingslager fliehen – und diejenigen, die zu Hause blieben, stehen vor den Trümmern ihrer zerstörten Schulsysteme. Etwa eine Viertelmillion Kinder zieht als Kindersoldaten durch ihr Land. Sie alle wurden ihrer Kindheit, ihrer Eltern und ihres Menschenrechts auf Bildung beraubt. Kriege, Armut und Ungerechtigkeit sind die Steine und Schluchten auf dem Weg zum Gipfel, dem Weg der Schulbildung von Millionen Kindern.

— * —



Es gibt noch immer nicht genügend Bildungs- und Ausbildungsprogramme. Obwohl viele Länder in den letzten Jahren große Fortschritte erzielten, herrscht ein extremer Mangel an Lehrkräften und finanziellen Grundlagen. Oft werden die Lehrer schlecht bezahlt und können nur mit einem Zweitjob überleben. Eine richtige Ausbildung haben sie selten. Um die Kosten gering zu halten, engagieren beispielsweise der Tschad, Togo und Mauretanien Vertragslehrer, die nur befristet und mit einer Kurzausbildung von gerade mal einem Monat in den Unterricht geschickt werden. Viele Schulen haben nur einen einzigen Raum, in dem alle Klassen gleichzeitig unterrichtet werden. Im Kongo trifft ein einzelner Lehrer auf 83 Schüler – unmotivierte Lehrkräfte stehen frustrierten Schülern gegenüber. Und auch die Pandemie AIDS fordert ihren Tribut: Beispielsweise sind in der Zentralafrikanischen Republik 85 Prozent der Lehrkräfte durch die Immunkrankheit gestorben.

Doch je mehr Kinder zur Schule gehen, desto mehr qualifizierte Lehrer werden gebraucht. Weltweit müssten bis zum Jahr 2015 mindestens 18 Millionen Lehrer zusätzlich eingestellt werden, damit das Millenniumsentwicklungsziel der Vereinten Nationen – jedes Kind erhält eine Grundbildung – erreicht wird.

Umfassende Bildungsprogramme sind teuer und für Entwicklungsländer unerschwinglich. Alle Länder des südlichen Afrikas geben gemeinsam so viel Geld für Bildungsprogramme aus wie Deutschland allein. Bildung, die über die Grundschule hinausgeht, ist purer Luxus. Doch um die Entwicklungsländer wenigstens mit dieser primären Schulbildung auszustatten, sind höhere Finanzhilfen der Industrieländer, unter anderem Deutschlands, dringend notwendig.

— * —



Alle sind gefordert: Die Vereinten Nationen (UNO), die Industrie- und Entwicklungsländer und Organisationen wie CARE Deutschland-Luxemburg müssen gemeinsam die globale Bildungslücke schließen. Im Jahr 2000 haben sich Regierungsvertreter aus 164 Ländern beim Weltbildungsforum in Dakar, der Hauptstadt des Senegals getroffen. Dabei haben sie sechs Punkte erarbeitet, die zu einem Hauptziel führen sollen: Bildung für alle bis zum Jahr 2015. Dazu gehören die Ausweitung und Verbesserung frühkindlicher Erziehung, die kostenfreie Grundschulbildung für alle, eine Basissicherung der Lernbedürfnisse von Jugendlichen und Erwachsenen, die Reduzierung der Analfabetenquote um 50 Prozent, Ausgleich der Geschlechterdisparitäten und die Verbesserung der Qualität der Bildung. Zwei dieser Punkte wurden von den Vereinten Nationen in den Katalog der Millenniumsentwicklungsziele übernommen. Doch damit das Ziel „Bildung für alle“ erreicht werden kann, sind laut Schätzungen der UNO zusätzliche sieben Milliarden Euro notwendig – jährlich.

Während auf politischem Parkett Ziele formuliert und Grundsätze entworfen werden, arbeitet CARE am anderen Ende des Spektrums: Mit den Menschen vor Ort. Um die Leitlinien von Dakar umzusetzen, hat CARE unterschiedliche Lösungen entwickelt. So beispielsweise einen flexiblen Unterrichtsplan in Äthiopien, der es den Nomaden erlaubt, auch bei steter Wanderbewegung ihre Kinder zur Schule zu schicken. In Lesotho helfen CARE-Mitarbeiter den Lehrern, in ihren Schulen Gemüseärten anzulegen. Die Schüler erhalten somit täglich eine gesunde Mahlzeit – und die Eltern einen Anreiz, ihre Kinder lernen zu lassen. In Afghanistan holen Mädchen in einem Schnelllernprogramm nach, was sie während der Talibanherrschaft verpasst haben. CARE baut dort nicht nur Schulen, sondern richtet auch Latrinen und Waschräume für Mädchen ein. Und nachdem Taifun Lekima in Vietnam viele Schulen zerstörte, verteilte CARE kurzerhand neue Schulmaterialien. So konnten es sich die Kinder weiterhin leisten, den Unterricht zu besuchen.

Darüber hinaus sind aber auch die Regierungen der Entwicklungsländer gefragt. Unterrichtspläne müssen effizienter und praktischer gestaltet werden. Schüler sollten ihre Klassen nicht wiederholen müssen – denn die extra Schuljahre verursachen die größten Kosten, vor allem im südlichen Afrika. Zudem benötigen Lehrer größere Anreize zum Unterrichten und vor allem eine bessere Ausbildung. Es sind also alle Akteure gefragt, vom Weltgremium UNO bis hin zur Selbsthilfegruppe, um das Ziel „Bildung für alle“ zu verwirklichen.



Lernen ist nicht allein Schulbildung. Alle 774 Millionen Erwachsenen, die nicht lesen und schreiben können, müssen auf anderem Wege die verpasste Schulbildung nachholen. Beispielsweise in Spargruppen. In vielen Ländern Afrikas lernen je 15 Frauen pro Gruppe, wie sie ihr karges Einkommen effektiv sparen können. Sie lernen zu rechnen, mit Geld umzugehen – und zu investieren. Beispielsweise in kleine Bäckereien, in die Hühnerzucht oder Schneidereien. So hat CARE schon Hunderte Frauen zu Kleinunternehmerinnen heranreifen sehen. In den Flüchtlingslagern Kenias gibt CARE eine Jugendzeitung heraus, in denen somalische Jugendliche, die teilweise ihr ganzes Leben im Flüchtlingslager verbracht haben, ihre Gedanken und Wünsche ausdrücken. Dort lernen sie zu recherchieren, Artikel zu schreiben und zu redigieren. Kurzum, das Handwerk eines jeden Journalisten.

Auch die Bewältigung eines Traumas, beispielsweise nach Kriegen und Katastrophen, ist Lernen. Lernen, mit Erlebnissen umzugehen, zu vergeben und einen friedlichen Neuanfang zu wagen. CARE hilft im Kosovo Lehrern, ihre Kriegserlebnisse aufzuarbeiten. Betroffene des Tsunamis erhielten von CARE nicht nur Lebensmittel und Unterkünfte, sondern auch psychologische Unterstützung. Ob Grundschüler, Teenager oder Erwachsener – sie alle müssen lernen. Lernen zu leben und zu überleben.

— * —



Jeder kann helfen. CARE engagiert sich auch in Deutschland dafür, dass alle Menschen eine Grundbildung erhalten. Obwohl die Bundesregierung die Förderung der Bildung als einen Schwerpunkt ihrer Entwicklungszusammenarbeit ansieht, floss gerade mal ein Prozent der staatlichen Entwicklungshilfe in diese Richtung. CARE ruft im Rahmen der Globalen Bildungskampagne (www.bildungskampagne.org) dazu auf, den Missstand zu beheben. Das Bündnis aus Hilfsorganisationen, Lehrgewerkschaften und Verbänden setzt die Regierungschefs der Industrienationen wieder auf die Schulbank und stellt ihnen ein Zeugnis über ihren Beitrag zum Ziel „Bildung für alle“ aus. Angela Merkels Note: 4. Zum wiederholten Male.

In deutschen Schulen ist CARE mit der Kampagne WE CARE aktiv. Mehr als 1.800 Schüler haben im vergangenen Jahr teilgenommen und sich für Kinder auf der ganzen Welt eingesetzt. Auch die globale Bildungskampagne macht Schulen mobil: Sie organisiert jedes Frühjahr Aktionswochen, in denen Schulklassen in Afrika, Asien und Lateinamerika teilnehmen. Im Frühjahr 2008 fand die größte Unterrichtsstunde der Welt statt, mit 72 Millionen Teilnehmern rund um den Globus.

CARE unterstützt zudem die Aktion „Deine Stimme gegen Armut“ (www.deine-stimme-gegen-armut.de). Die deutsche Sektion der globalen Bewegung macht kräftig Druck auf die Bundesregierung. Zahlreiche Aktionen und Veranstaltungen drängen Deutschlands Kanzlerin Merkel, die Millenniumsentwicklungsziele nicht aus den Augen zu verlieren. Millionen Menschen haben dafür schon ihre Stimme abgegeben. Und jede einzelne zählt.

— * —



Die, die Kinder lieben

In Ruanda leben über 400.000 Waisenkinder. Elie Nduwayesu hat sich auf den Weg gemacht, ihnen eine Zukunft zu geben – er schickt sie in die Berufslehre.

Elie Nduwayesu liebt Ruanda. Es ist seine Heimat. Er lebt nicht weit von der Grenze zur Demokratischen Republik Kongo, dort, wo auch die Berggorillas zu Hause sind. Ruanda wird das „Land der tausend Hügel“ genannt. Es ist mit etwa 300 Einwohnern pro Quadratkilometer das am dichtesten bevölkerte Land Afrikas. Die Lebenserwartung liegt im Schnitt bei nur 46 Jahren. Kinder bis 14 Jahre bilden die größte Bevölkerungsgruppe, fast die Hälfte aller Ruander. Das ist die Heimat von Elie Nduwayesu. Und um die Kinder geht es ihm vor allem.

„DAS GEHT SO NICHT“

Elie reist kreuz und quer durchs Land der tausend Hügel und er sieht jedes Mal, woran es in Ruanda mangelt. So fiel ihm bereits vor einigen Jahren auf, wie viele Kinder und Jugendliche umherstreunten. Ohne ein Zuhause, ohne Arbeit und Geld, ganz ohne irgendeine Unterstützung. „Das geht so nicht!“ sagte er und machte sich an die Lösung eines der größten Probleme des Landes: Er war entschlossen, Kindern und Jugendlichen eine Perspektive zu geben.

Auf seinen vielen Fahrten durchs Land sprach er lange und ausführlich mit den Jugendlichen. Er wollte herausfinden, warum es

ihnen so schlecht ging, warum sie in diese Lage geraten waren. „Unsere Eltern sind während des Völkermords oder an AIDS gestorben“, antworteten die meisten von ihnen. „Oft hatten beide den HI-Virus. Und sie brauchten Medikamente.“ Welche Folgen das hatte, wurde rasch deutlich: „Am Ende fehlte ihnen das Geld, die teuren Medikamente für die AIDS-Behandlung zu bezahlen. Da haben sie nach und nach alles verkauft. Ihr ganzes Hab und Gut“, erklärt Elie. Ihre Felder lagen brach, die Eltern waren zu schwach zum arbeiten. Schließlich sind sie gestorben – und die Kinder standen allein auf der Straße.

HILFE ZUR SELBSTHILFE

Sie bettelten sich ihr Essen und etwas zu Trinken zusammen. Sie gingen – wenn sie Glück hatten – Gelegenheitsarbeiten nach, die aber meist nur sehr schlecht bezahlt wurden. Damit kamen sie weder vor noch zurück. Elie begegnete Hunderten von Kindern mit dem gleichen Schicksal. Es ließ ihm keine Ruhe. Er arbeitete Tag und Nacht, um ein Konzept zu entwickeln, das diesen vielen Kindern eine Perspektive bieten kann. Schließlich stand „Nkundabana“ auf den Beinen. Der Projektname ist aus zwei Worten zusammengesetzt: „Nkunda“ bedeutet in der Landessprache



Bild links: Elie Nduwayesu entdeckte Joseph und seinen Bruder in einer Höhle, wo die beiden seit dem Tod ihrer Eltern lebten. Bild rechts: So wie Joseph und sein Bruder sind Tausende Waisenkinder auf sich allein gestellt.

„Kinder“ und „Bana“ schlicht und einfach „Liebe“. Ein Projekt für Menschen, die Kinder lieben und sie unterstützen wollten.

Mit der Hilfe von Mentoren, von Nkundabandas, werden die Kinder in die Lage versetzt, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Damit sie nicht ein Leben lang auf die Unterstützung anderer angewiesen sind. „Das hat vor allem mit der persönlichen Würde der Hilfeempfänger zu tun. Das ist bei Kindern nicht anderes als bei Erwachsenen“, sagt Elie Nduwayesu. Er fand in den zahlreichen Dörfern in der bergigen Landschaft Ruandas viele Erwachsene, die die Verantwortung für diese Waisen übernahmen und Mentoren wurden. Sie betreuen sie noch heute, gehen mit ihnen zu Ämtern und Behörden, kümmern sich um Schulangelegenheiten und geben elterlichen Rat bei allen Lebensfragen. So bekommen die Kinder wieder einen Halt im Leben und haben jemanden, auf den sie sich verlassen können. „In unserem Land gibt es viele, die Verantwortung übernehmen“, sagt Elie stolz.

AUS DER HÖHLE INS HANDWERKSZENTRUM

Neben der Grundschulbildung sollten die Kinder aber auch eine praktische Ausbildung bekommen, damit sie sich und ihre Geschwister ernähren können. Dabei konnte CARE auf die Hilfe

von RTL zählen. Die RTL-Stiftung unterstützte den Bau eines Handwerkszentrums, in dem Jugendliche zur Lehre gehen. Auch Joseph hat so einen Beruf erlernt. Joseph lebte mit seinem Bruder in einer Höhle, die Elie bei einer seiner Fahrten entdeckt hatte. Das war nach dem Tod der Eltern. Da niemand da war, der die beiden Brüder aufnehmen konnte, zogen sie an den Waldrand, wo sie in einer Höhle lebten und sich von Gräsern und Pflanzen ernährten.

Elie holte sie aus ihrer verdreckten Höhle heraus und konnte ihnen eine Nkundabana vermitteln, die sich um die beiden kümmerte und ihnen zur Seite stand.

Inzwischen lernt Joseph den Beruf des Tischlers. Er ist talentiert und wird mit dem Einkommen aus seinem Beruf auch den Bruder ernähren können. Handwerker werden in einem von Bürgerkrieg, AIDS und Armut gebeutelten Land gebraucht. Elie ist sicher, dass Joseph zu denjenigen gehört, die aus ihrer Erfahrung vollkommener Armut Gutes tun werden. Für seine Idee, sein Engagement und seine Arbeit wurde CARE-Projektleiter Elie Nduwayesu persönlich von dem Präsidenten der Europäischen Kommission, José Manuel Barroso, in Brüssel empfangen und das Projekt als eines von sechs herausragenden, von der EU geförderten Projekten ausgezeichnet.



Mit der Hilfe des Fernsehsenders RTL baute CARE ein Ausbildungszentrum für Waisenkinder. Dort lernen sie den Beruf des Schreiners, des Mechanikers oder der Schneiderin.



„ ICH ZEIGE DEN
KINDERN
DASS SIE ETWAS
WERT SIND „

*Elie Nduwayesu über sein
Nkundabana-Modell
und Jugendliche in Ruanda.
- Das Interview führte Sandra Bulling -*



Was war das Wichtigste, das Sie in Ihrem Leben gelernt haben?

Wenn jemand wirklich eine Veränderung im Leben der Menschen bewirken will, dann braucht das viel Zeit, doch am Ende schafft man es. Niemals aufzugeben, das ist das Wichtigste, was ich gelernt habe. Wenn mich ein Kind anlächelt, so ist das eine wirkliche Freude in meinem Leben. Aber ich habe noch etwas gelernt: Um die Probleme Afrikas zu lösen, muss die lokale Bevölkerung gehört und integriert werden.

Warum geben in Ruanda so viele Kinder nicht zur Schule oder bekommen keine Ausbildung?

In Ruanda gibt es mehr als 1,2 Millionen Kinder, die entweder ein Elternteil oder sogar beide Eltern während des Völkermordes von 1994 oder durch AIDS verloren haben. Darunter sind mehr als 400.000 Vollwaisen und 100.000 Kinder, die in so genannten Kinderhaushalten leben. Sie leben also ohne ihre Eltern oder Verwandten und sind sich auf sich allein gestellt. Viele müssen sich mit elf oder zwölf Jahren um den Haushalt, ein Einkommen und die Geschwister kümmern. Auch erwähnenswert: Der Völkermord hat viele Witwen hinterlassen, die nun extrem arm sind und ihre Kinder kaum ernähren, geschweige denn zur Schule schicken können.

Warum ist das Nkundabana-Projekt so erfolgreich?

Dafür gibt es mehrere Gründe. Wichtig ist vor allem, dass das Nkundabana-Modell in den Dörfern und Gemeinden verankert ist. Die Einwohner suchen selbst die bedürftigsten Waisenkinder aus und erörtern gemeinsam, woran es ihnen am dringendsten mangelt. Dann besprechen sie mit CARE und den Kindern Lösungen, um die Situation der Kinder zu verbessern. Die Kinder erstellen dabei die Kriterien für ihren Nkundabana, also ihren Mentor, und suchen ihn oder sie selbst aus. Sie selbst entscheiden, wer für sie sorgen wird und wie sie ihrem Leben eine neue Perspektive geben können. Der Erfolg basiert also darauf, dass das Projekt von den Dörflern und den Kindern getragen wird. Das Projekt mobilisiert die Einwohner, und sie fühlen sich für ihre „Patenkinder“ verantwortlich. CARE hilft ihnen dabei.

Was sind Ihre Pläne für die Kinder Ruandas?

Ich würde gerne das Nkundabana-Projekt auf das gesamte Land ausweiten. Derzeit arbeiten wir nur in vier Distrikten mit 7.772 Kindern und 692 Nkundabana. Ich habe auch eine eigene kleine Organisation gegründet, die Fair Children/Youth Foundation, die Jugendlichen, unter anderem auch tauben und stummen Kindern, eine Ausbildung geben möchte. Ich zeige damit den Kindern, dass sie etwas wert sind, dass sie ein Teil der Gemeinschaft sind. Nur so können sie es schaffen, sich selbst zu helfen und aus der Armut auszubrechen. Doch um alle Kinder zu erreichen, brauchen wir mehr finanzielle Unterstützung und Spenden.

Haben Sie selbst Kinder?

Ja, ich habe vier Kinder, drei Jungen und ein Mädchen.

Wo haben Sie ihre Ausbildung erhalten?

Ich habe Theologie, Erziehung und Psychologie in Afrika studiert. Per Fernstudiengang habe ich drei Abschlüsse in England erlangt, in „Business Management“, „Human Resources Management“ und „Modern Management and Administration“. Meine ersten Arbeitserfahrungen habe ich in Uganda gesammelt, dort habe ich vom Krieg traumatisierte Menschen betreut. Als ich nach dem Völkermord wieder nach Ruanda kam, habe ich bei einer lokalen Organisation ehemalige Kindersoldaten psychologisch betreut. Vor vier Jahren begann ich bei CARE Ruanda und habe dort das Nkundabana-Modell entwickelt.

„Grundrecht auf Zukunft“

Mädchen lernen in Afghanistan mit großem Enthusiasmus. Das hat auch den CARE-Unterstützer Roger Willemsen während seiner Afghanistanreisen beeindruckt.



Mädchen holen in einem Schnelllernprogramm in Afghanistan in wenigen Jahren nach, was sie während der Herrschaft der Taliban verpasst haben.

Lange Risse winden sich wie Flussläufe entlang der braunen, alten Lehmwand. Sie haben sich tief eingegraben, eisige Kälte und flirrende Hitze haben dabei geholfen, und Jahr für Jahr nehmen sie den dünnen Wänden der Schule ihre Stärke und Standfestigkeit. Der Winterwind Kabuls zieht durch jede Fuge. Das Holzdach und die brüchigen Fensterrahmen können ihm nichts entgegenzusetzen, ihr Ächzen und Knarren begleitet den Winter wie der Schnee, der auf das Schultor fällt.

Die kleine Schule ist Shirins ganzer Stolz. Sie stand schon, bevor die Mudschaheddin und danach die Taliban das Land am Hindukusch in ihre Kämpfe sogen. Vor sieben Jahren begann in Afghanistan ein zerbrechlicher Frieden – und die 28-jährige Shirin konnte ihr tristes Flüchtlingsleben in Pakistan beenden und nach Kabul zurückkehren. Heute ist sie Direktorin der kleinen Schule. Sie unterrichtet Mädchen, die die Taliban zu einem Leben ohne Bildung verdammt, zu einem Leben ohne Rechte und ohne Zukunft. Es war ihnen verboten, zur Schule zu gehen und zu arbeiten, die wenigen Quadratmeter ihres Hauses waren die einzige Freiheit. Die Welt sahen sie nur durch das Sichtgitter der Burka, des hellblau leuchtenden Ganzkörperschleiers. CARE hat für die Mädchen ein Lernprogramm entwickelt, in dem sie die verpassten Stunden im Schnelldurchlauf nachholen. „Viele Eltern waren erst skeptisch, ihre Töchter mit jüngeren Kindern in eine Klasse zu schicken. Doch durch das neue Lernprogramm holen die Älteren schnell auf und können bald in höhere Klassen wechseln“, so Shirin, die junge Direktorin.

MATHEFORMELN GEGEN KRIEGSERINNERUNGEN

Der Autor und TV-Moderator Roger Willemsen hat in Afghanistan Mädchen getroffen, die eifrig und furchtlos zur Schule gehen, wohl wissend, dass die Bildung ihre einzige Chance auf eine bessere und vielleicht auch friedlichere Zeit ist. „Man kann in Afghanistan in eine dieser Schulen kommen, die CARE gebaut hat und unterhält, und findet Klassen voller Mädchen, die morgens um halb sechs losgelaufen sind, um vor der Feldarbeit noch in den Unterricht gehen zu können. Sie wollen ‚alphabetisiert‘ werden, wie sie sagen. Sie wollen Ärztinnen und Lehrerinnen werden, wollen lernen, manchmal sogar studieren, sie wollen am Schicksal ihres Landes teilnehmen und die Zukunft mitgestalten. Ihr einziger Weg in diese Zukunft führt über die Schule“, beobachtet Willemsen.

Mina ist eine dieser Schülerinnen. Mit fünfzehn Jahren hat sie erst drei Schuljahre absolviert. Doch seitdem sie in Shirins Schule geht, hastet das junge Mädchen durch das Schulsystem.

Ohne Pause will sie die verlorenen Jahre wettmachen, will mit Matheformeln und Englischvokabeln Kriegserinnerungen und Todesangst verdrängen. Als die Taliban den Frauen die Burka aufdrängten, durfte Mina das Haus nicht verlassen. „Ich musste mich um den Haushalt und meine kranke Mutter kümmern. Mir war so langweilig, ich durfte nichts lernen“, erzählt sie schüchtern. Heute ist Mina Klassenbeste. Bald wird sie zu einer öffentlichen Schule wechseln und sich dort ins reguläre Schulsystem einfügen. Noch schämt sie sich, da sie älter sein wird als ihre Klassenkameraden. Doch ihr Wunsch, Ärztin zu werden, erstickt alle Bedenken. Ihre Eltern unterstützen sie und lockern damit festgezurrte paschtunische Traditionen.

TRÄUME LEBEN

„Viele Eltern zögern immer noch, ihre Töchter ausbilden zu lassen“, sagt Shirin. „Doch dann rede ich mit ihnen und erinnere sie an den Koran. Denn dieser sagt, dass Mädchen und Jungen gleich ausgebildet werden sollen.“ Sind die Eltern noch immer nicht überzeugt, schickt die revolutionäre Direktorin sie zu anderen Eltern, deren Töchter bereits zur Schule gehen. „Wenn sie dann sehen, wie froh die Mädchen und ihre Eltern sind, überzeugt das meistens“, freut sich Shirin.

Doch CARE bringt nicht nur Mädchen wieder auf die Schulspur. Die CARE-Helfer haben in mehreren Provinzen Afghanistans Schulbücher verteilt, Lehrer ausgebildet und Schulbibliotheken ausgestattet. Insgesamt 294 Schulen wurden gebaut oder restauriert – und 26.000 Kinder lernen dort für die Zukunft. Mehr als die Hälfte von ihnen sind Mädchen. „Auch unsere Schule wird demnächst ausgebessert“, sagt Shirin. „Dann wird das Lernen umso schöner!“ Die junge Direktorin strahlt vor Stolz und Freude darüber, dass sie den afghanischen Frauen helfen kann, dass die jungen Mädchen den Kriegsschmerz der letzten Jahre ablegen und zum ersten Mal ihre Träume leben.

Shirin und Mina sind nur zwei Beispiele der mutigen Frauen Afghanistans. Sie sind Bewohnerinnen eines Landes, dessen Zukunft in den Händen der jungen Generation liegt, die wissbegierig und engagiert erste Schritte in einer neuen und noch fragilen Freiheit wagt.

Auch Roger Willemsen ist überzeugt: „Wenn wir den Kindern Afghanistans nach einer langjährigen Leidensgeschichte das Grundrecht auf Zukunft einräumen wollen, dann müssen wir das zivile Leben stützen, Bildung ermöglichen, Wege öffnen. CARE tut das auf beeindruckende Weise. Doch auch CARE braucht Hilfe, um helfen zu können. Sie sind gefragt!“

Als die Taliban an der Macht waren, zwangen sie den Frauen die Burka auf. Danach sahen die Frauen die Welt nur noch durch das Sichtgitter des blauen Ganzkörperschleiers.

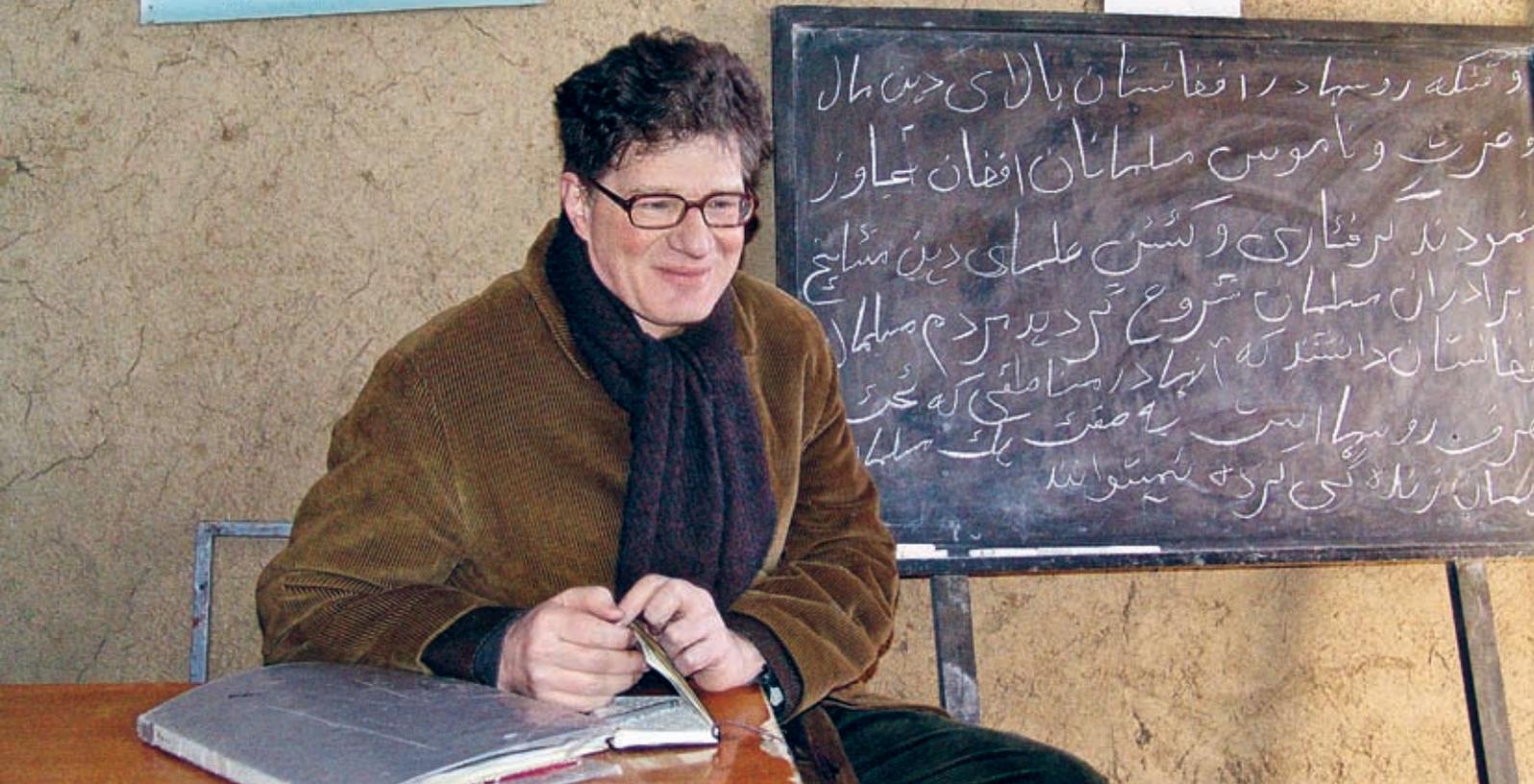
*Rechts oben: „Man kann in Afghanistan in eine dieser Schulen kommen, die CARE gebaut hat und unterhält, und findet Klassen voller Mädchen, die morgens um halb sechs losgelaufen sind, um vor der Feldarbeit noch in den Unterricht gehen zu können. Sie wollen ‚alphabetisiert‘ werden, wie sie sagen.“ (Roger Willemsen)
Rechts unten: Den TV-Moderator, Autor und CARE-Unterstützer Roger Willemsen hat der Lerneifer der afghanischen Mädchen beeindruckt.*





۹- دینورنی او زده کورنی ترمنج دوستک اهریپ وی.
۱۰- دشاگردانو پوینتوت وخت ورکوی.
۱۱- په تنوکی کی دسپلین ولری.
۱۲- شاگردانو ت کورنی وتلیفه ورکوی.
۱۳- دسدریس قوانین په پام کی ونیسي.

درېکله ماته
رڼه مغلې وروسته
نانه لږه وروسته
ماچا هر شپږ
چند امانی مکهدم



و تنگه روسپاد را فغانستان بالا ای دین مال
و عزت و ناموس مسلمانان افغان بخاور
موردند لږفتاری و کسین علمای دین مسایخ
برادران مسلمان شروع کردید مردم مسلمان
افغانستان دانستند که از بلاد مساملتی که بخرد
هر ف روسپاد است ۹ صفر یک مسلمان
کسان زنده گی لږد + بیستوانند

UJIB LF M
 418 PD TURI
 4476
 061) 7324 771



DI CARI ORANG MERANTI
 1 UMI
 2 UMA
 3 AI
 4 BUKU IRIIS
 5 UMUK ATUN
 6 DANI

Tolong
 Apa bila ada yg
 mengetahui keberadaannya
 Hub Ama 081 79121

DAYAH TERAMBU NURUL HANIM
 SAMAHANJ - ACEH BESAR
 Kemal: J. Medan Km. 19
 Belakang Masjid Samahanj

Meninggal anak umur sekolah
 yang kehilangan orang tua
 akibat BENCANA ALAM
 dan ketentuan di sekolah
 Langsing di PEJANTREN TERPADU
 JORAHANI BENGKAY TENGAH
 BAYAN DITANGGUNG PEJANTREN

Sama 2/1 Bar
 TTD
 PANGKALAN
 PEJANTREN TERPADU
 JORAHANI BENGKAY
 TENGAH



DI CARI FAUCAL
 KAMAH : LAMPUNG
 HADAT ITOKA
 BILANGAN TEL: 7090000000
 081269 88773

AGAMA ISLAM (TAN)
 BUKER HUSNAN ANAM
 TEL: 08126 10 20
 FAKS: 767

AGAM
 TEL: 08126 10 20
 BUKER HUSNAN
 TEL: 08126 10 20
 FAKS: 767



CUT DARA KHANSA APICAH (POCUB)
 6 1/2 thn ASAL LAMPULO BIRU
 CIRI: KULIT BAWA MENTANG, MATA BULAT,
 PANDUK MERTING, SENGAMU, SENGAMU MARIAM
 TERJADI MEMANGI BAKU KOCOR MERANG, JAWA
 MEMANGI CINCIN MATA MERAH & PUTIH
 HUB: JIN T. M. PAHLAWAN NO. 60 (SIMPING MES
 JID) MIDI/NONONG
 081269 88773 - 06166 8579.
 22363 - 7405202

- TIM'S -

KELUARGA LAM JAME
 MUHAMMAD - PLY DAN
 CUT RAHMATI - ANAK
 HUB: T. SIBRIAL / TEL: 4091
 081269 88773
 T. MALMUN / TEL: 7090000000

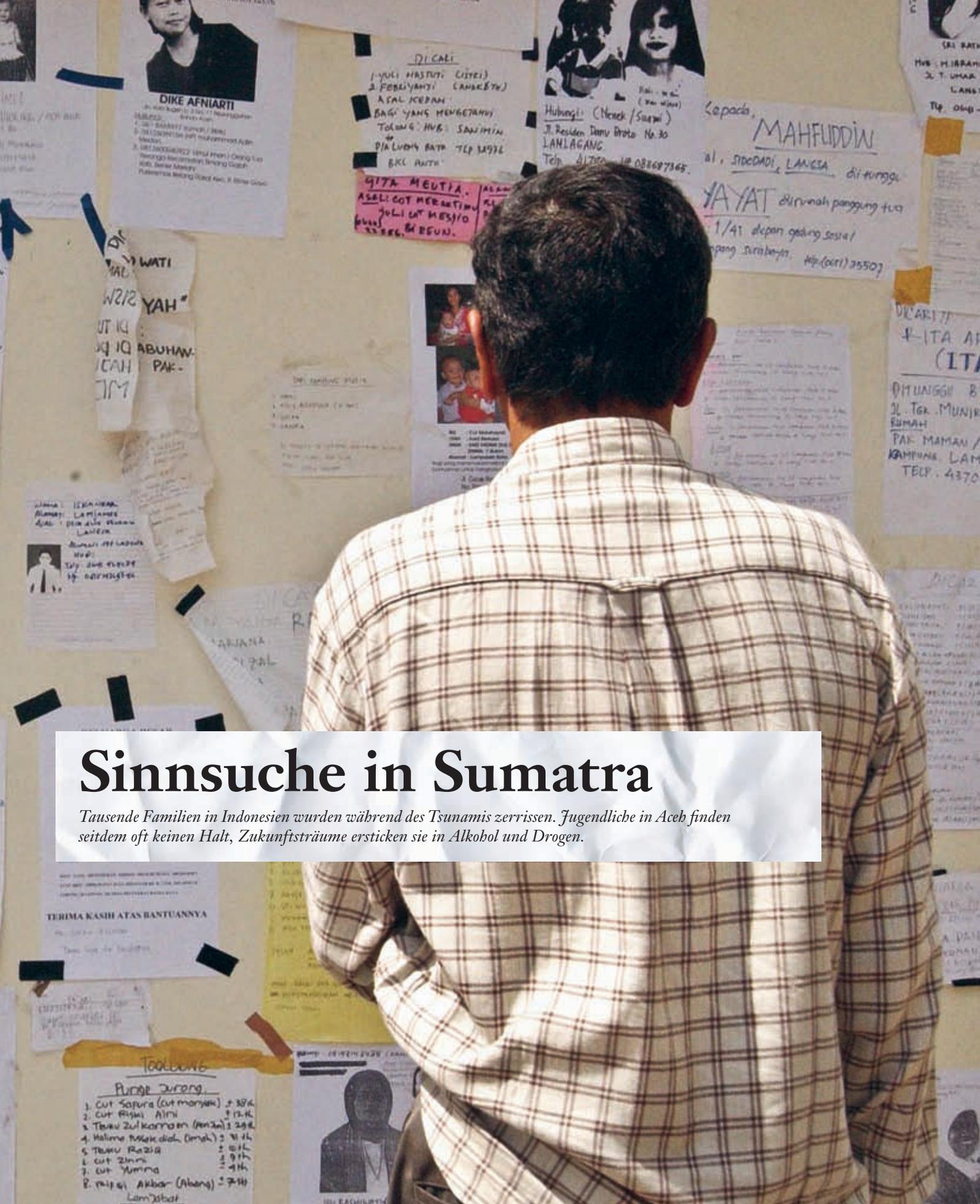
PEMBERITAHUAN

Kepala Kantor Kecamatan Bontol

No. Nama	Jwb. St.	ALAMAT
1. HUSNAN	W. Tk.	Lampung
2. WISMA NURAYA	W. Tk.	Lampung
3. NURAH NURAH	W. K.	Pangkalpinang
4. N. HUSNAN	W. K.	Agung
5. HUSNAN	W. K.	Lampung
6. HUSNAN	W. K.	Lampung
7. HUSNAN	W. K.	Lampung
8. HUSNAN	W. K.	Lampung
9. HUSNAN	W. K.	Lampung
10. HUSNAN	W. K.	Lampung
11. HUSNAN	W. K.	Lampung
12. HUSNAN	W. K.	Lampung

Jam. Bontol, 08126 10 20

T. MALMUN / TEL: 7090000000



Sinnsuche in Sumatra

Tausende Familien in Indonesien wurden während des Tsunamis zerrissen. Jugendliche in Aceh finden seitdem oft keinen Halt, Zukunftsträume ersticken sie in Alkohol und Drogen.

DIKE AFNIARTI

1. 30-11-1987
2. 30-11-1987
3. 30-11-1987
4. 30-11-1987
5. 30-11-1987
6. 30-11-1987
7. 30-11-1987
8. 30-11-1987
9. 30-11-1987
10. 30-11-1987

DI CALI

1. YULI HASTUTI (CISREI)
2. FEBRIYANTI (LAMRETH)
3. AGAL ICEBAN
4. BAGI YANG MENGETAHUI
5. TOLONG HUB. SANJIMIN
6. DIA LUHNY BATA TEL 34972
7. BKL RUTH

YITA MERTIA

ASELI COT MERANTI
JULI COT MESJO
3333 8888

MAHFUDDIN

1. 1/1/1987
2. 1/1/1987
3. 1/1/1987
4. 1/1/1987
5. 1/1/1987
6. 1/1/1987
7. 1/1/1987
8. 1/1/1987
9. 1/1/1987
10. 1/1/1987

DI
WATI
W212
YAH
UT 14
14 14
14 14
14 14
14 14

1. 1/1/1987
2. 1/1/1987
3. 1/1/1987
4. 1/1/1987
5. 1/1/1987
6. 1/1/1987
7. 1/1/1987
8. 1/1/1987
9. 1/1/1987
10. 1/1/1987

ARIANA
1987

TERIMA KASIH ATAS BANTUANNYA

Pungsi Jurong

- 1. Cut Sapura (cut maryam) 2374
- 2. Cut Rizki Alim 1316
- 3. Teuku Zul Karman (Amir) 2382
- 4. Halima Molek dial (Amir) 2114
- 5. Teuku Raziq 1016
- 6. Cut Zilmi 914
- 7. Cut Yumna 414
- 8. Miftah Akbar (Abang) 744



Die größte Naturkatastrophe der modernen Geschichte zertrümmerte die kleine Provinz Aceh am nördlichsten Zipfel der Insel Sumatra. Dörfer, Brücken und Träume ertranken in den Wassermassen.

Jung zu sein ist nicht immer einfach. Jung zu sein und in Aceh zu leben ist ein Alptraum. 30 Jahre Bürgerkrieg haben Hunderttausende Familien in alle Himmelsrichtungen des indonesischen Inselreichs vertrieben. Viele kamen im Jahr 2004 zurück – und ihre Freude über die Heimkehr versank gleich darauf in den Fluten des Tsunamis. Die größte Naturkatastrophe der modernen Geschichte zertrümmerte die kleine Provinz Aceh am nördlichsten Zipfel der Insel Sumatra ...





... Dörfer, Brücken und Träume ertranken in den Wassermassen. „Meine Eltern starben dabei“, sagt Zuhri Habibi. „Jetzt habe ich keine Familie mehr.“ Der 22-jährige hagere Junge mit der runden Brille schaut zum Boden. Seine Tränen um den Verlust der Familie nahm die Flutwelle mit zurück in den Indischen Ozean. Seitdem ist er auf sich allein gestellt.

Trotz aller Zerstörung brachte der Tsunami auch Hoffnung nach Aceh – Hoffnung auf Frieden. Die Welle löschte die hitzigen Kämpfe zwischen Regierung und Rebellengruppen, der Friedensvertrag wurde nur acht Monate später geschlossen. Und hält seitdem an. „Ich habe noch nie eine so friedliche Zeit wie diese erlebt“, sagt Zuhri. „Seit ich mich erinnern kann, haben wir mit Gewalt und Flucht gelebt.“

KEIN PLATZ AUF DER VERANDA VON MEKKA

Fast alle der vier Millionen Einwohner Acehs sind gläubige Muslime. Banda Aceh, Provinzhauptstadt und „Veranda Mekkas“ ist heute Mittelpunkt des Wiederaufbaus. Doch zwischen Waffenstillstand und ökonomischem Aufschwung finden viele Jugendliche keine Nische. „Drogen und Alkohol haben mir geholfen, meine Trauer und Hilflosigkeit zu verdrängen“, gesteht Zuhri. „Ich hatte ja keine Ahnung, was ich meinem Körper damit antue.“ Kein Arzt hat ihm je erklärt, was körperliche Gesundheit bedeutet; Akne oder AIDS waren für Zuhri so unbekannt wie Krankenkassen oder Praxisgebühren. „Es gab kein Krankenhaus, keine Arztpraxen und keine Jugendberatung bei uns, alles war vom Bürgerkrieg verlassen oder zerstört“, erinnert sich der junge Indonesier.

„Friends“ hat Zuhri neue Energie gegeben. Das Jugendzentrum ist der Drehpunkt vieler Jugendlicher, die ihre Zukunftsperspektive im nebligen Alkoholrausch versenken oder an tristen Nachmittagen vergebens nach Beschäftigung suchen. „Alle Angebote bei ‚Friends‘ sind kostenfrei“, ruft Zuhri begeistert. „Hier habe ich gelernt, meine Talente zu finden und zu nutzen. Hier habe ich auch viele neue Freunde, die fast wie eine Familie für mich sind.“

HEILUNG PER THEATER

Das Jugendzentrum mit seinen bunten Graffitiwänden sticht schrill aus der Häuserreihe einer Straße in Banda Aceh hervor. Auf zwei Etagen gibt es einen Versammlungsraum, eine Bibliothek, ein Musikzimmer mit Schlagzeug und Karaokemaschine und ein ärztliches Untersuchungszimmer. Ein Arzt und Jugendbera-

ter geben zu allen Fragen rund um Gesundheit und Sexualität Auskunft, freiwillig und ohne Zwang können die Teenager hier ihr Herz ausschütten. Zuhri schnappt seine Tasche und eilt zur Probe der Theatergruppe „Eureka“. Er muss oft dorthin, denn die Gruppe ist gefragt: Ob in Schulen oder bei Straßenfesten – die jungen Schauspieler verkünden ihr Motto „Nein zu Drogen“ auf künstlerische Art. Für Zuhri ist es mehr als nur ein Zeitvertreib: „Die Schauspielerei ist für mich ein Selbstheilungsprozess. Hier kann ich meine Emotionen ausdrücken, sowohl Trauer als auch Freude. Das ist wichtig für mich.“

Zuhri trat bereits während des Weltaidstages auf, bei Jugendseminaren und in den klapprigen Hütten der Slums von Banda Aceh, in denen viele Jugendliche wohnen. Er schreibt Gedichte und Bühnenstücke, lernt Mimik und Gestik richtig einzusetzen – das Handwerk eines professionellen Schauspielers.

Neben der Theatergruppe organisieren die Sozialarbeiter des CARE-Jugendzentrums einen Japanisch- und Englischkurs, Musikunterricht, einen Graffiticlub und Basketball. Alle Veranstaltungen laufen dabei streng nach muslimischem Prinzip ab: Jungen musizieren auf der einen, Mädchen auf der anderen Seite des Raumes. Fast 70 Teenager kommen täglich vorbei und nehmen an den Veranstaltungen teil. Seit kurzem gibt es auch Ausbildungsprogramme in Kochen und Servieren, Nähen und Informatik. Die Sozialarbeiter vermitteln den Jugendlichen Praktika in Restaurants und Hotels, damit sie erste Arbeitserfahrungen sammeln können.

Besonders motivierte Jugendliche sind regelmäßig in den Vororten und Slums unterwegs, um dort die Teenager über die Angebote von „Friends“ zu informieren und Gesundheitsfragen zu beantworten. „Viele haben das gleiche durchgemacht wie ich“, sagt Zuhri. „Viele wissen nicht, wohin mit sich und ihrer Zukunft“, sagt auch seine Schauspielkollegin Nany. Sie zupft sich ihr blaues Kopftuch zurecht und verbirgt ihre schwarzen Haarsträhnen darunter. Gerade war Karaokestunde. Da geht es schon mal wild zu bei den Mädchen. „Wenn ich singe oder spiele, vergesse ich die schrecklichen Stunden während des Tsunamis“, sagt Nany. „Deswegen möchte ich auch anderen Jugendlichen helfen, wieder einen Sinn zu finden.“ Auch Nany hat dadurch wieder einen Halt im Leben bekommen.

Am Abend verlassen beide das farbenfrohe Jugendzentrum in Banda Aceh. Jeder hängt seinen eigenen Gedanken und Zukunftsplänen nach. Zuhri muss sich auf die Prüfungen vorbereiten, er studiert mittlerweile. Drogen nimmt er schon lange keine mehr: „Ich habe jetzt Wichtigeres zu tun. Ich muss mich um meine Gesundheit und meine Zukunft kümmern.“

Oscarcito und ich – Geschichte einer Freundschaft

In Argentinien gibt es nicht nur leckere Steaks und guten Fußball: Der Kabarettist Horst Schroth engagiert sich für Slum-Kinder in Buenos Aires.



Kaum hat Lehrerin Maria-Elena die „Oscarcito“-Bücher verteilt, hat der kleine Diego (5) seine Nase auch schon tief drin. Er hat es sich auf seinem Stühlchen bequem gemacht und ist schon dabei, das Buch ungeduldig durchzublättern, während Maria-Elena und ihre Kollegin noch den anderen Kindern und deren Müttern das neueste Werk aus der „Oscarcito“-Reihe vorstellen.

Wir waren wieder in Buenos Aires, um uns mit eigenen Augen vom Fortgang des Projekts „Oscarcito“ zu überzeugen. Und so saßen wir dann in einem der kleinen soziokulturellen Zentren in Villa Bajo Flores, einem der riesigen Slums, die so gar nicht zu der schönen und an kulturellen Schätzen so reichen Megastadt zu passen scheinen. Faszinierend, pulsierend und niemals schlafend, diese Stadt mit 14 Millionen Einwohnern, von denen allerdings nahezu die Hälfte in Slums lebt.

Begonnen hatte alles im Jahr 2003. Davor ging es mir genau wie den meisten anderen Deutschen, wenn sie spontan an Argentinien denken. Ich hatte jede Menge Bilder im Kopf: Das schön-morbide Buenos Aires, der wehmütig-erotische Tango, die menschenleeren Pampas, Diego „die Hand Gottes“ Maradona und der mitreißende Fußball der Boca Juniors, Evita Peron, Che Guevara und die leckeren Steaks.

Aber da waren noch die anderen Bilder: Die menschenverachtende Junta der 70er- und 80er-Jahre und ihr Unterdrückungsapparat, der noch bis heute seine Schatten wirft, der obszöne Gegensatz von arm und reich, Korruption, Vetternwirtschaft, eine absurde Staatsverschuldung und in den Jahren 2001 und 2002 eine Wirtschaftskrise, die bis tief in den Mittelstand hinein ganze Existenzen vernichtet hat.

Das beschreibt ungefähr meinen Informationsstand, bevor ich dann zum ersten Mal selbst nach Argentinien reiste. Aber da war ich bereits verliebt in Südamerika. Und das verdanke ich meiner Frau, Elke Rottgardt. Die hatte als Kind einige Jahre in Chile gelebt und mir immer wieder von den Menschen und den Schönheiten dieses Kontinents vorgeschwärmt. Sie hat mich angesteckt und als wir dann zusammen durch Lateinamerika reisten, war uns bald klar: Hier haben wir unser Herz verloren, hier wollen wir uns auch sozial engagieren. Wir wussten, wir wollen hier etwas für die Kinder tun – ein Bildungsprojekt sollte es sein, da wir glauben, dass Bildung das einzige wirksame Mittel gegen Armut ist.

Zu dem Zeitpunkt wussten wir noch nichts von der Gruppe von Linguisten an der Universität von Buenos Aires, die eine geniale Idee verfolgten. Sie planten, ein Netz von Vorschulen in den Slums dieser Stadt zu errichten. Vorschulen, an denen kleine

Kinder noch vor der ersten Grundschulklasse 2 Jahre lang, an 5 Tagen der Woche, jeweils für 4 Stunden Förderunterricht erhalten sollten. Die Problemstellung war klar, die Motivation eindeutig: Hier geht es um Kinder, die ein Leben geprägt von extremer Armut führen, die in elenden Verhältnissen aufwachsen, die zudem kein „richtiges“ Spanisch sprechen, sondern nur ihre Ghetto-sprache, und denen die Lebenswelt der Mittel- und Oberschicht völlig fremd ist. Diese Kinder, und das zeigten alle Erfahrungen, würden ohne Förderung schon in der Grundschule scheitern, die Schule nach kürzester Zeit abbrechen und somit niemals auch nur den Hauch einer Chance haben, aus ihrem Ghetto des Elends herauszukommen.

Die Linguisten, angeführt von Professorin Ana Maria Borzone, waren dabei, ein Lernprogramm für diese Kinder zu erstellen, speziell auf die Bedürfnisse dieser Gruppe zugeschnitten. Es wurden Lehrbücher für die Kinder entwickelt, lustige Geschichten, deren gezeichneter Protagonist eben jener „Oscarcito“, das kleine Oscarchen, ist. Zudem wurden noch Begleithefte für die Lehrer und auch Begleithefte für die Eltern entwickelt. Und wenn man weiß, dass diese „Oscarcito“-Bücher oft die einzigen Bücher überhaupt sind, die es in so mancher Hütte von Villa Bajo Flores gibt, kann man ermessen, wie wichtig dieses Lernprojekt ist.

So war es mehr als ein glücklicher Zufall, als wir eines Tages von Dr. Celia Rosemberg angesprochen wurden, eine der Entwicklerinnen von „Oscarcito“. Sie hatte von uns gehört, als sie im Sommer 2003 in Deutschland auf Fundraising-Tour war. Sie stellte uns das Projekt vor, meine Frau reiste nach Argentinien und kam begeistert zurück.

Und so kam es, dass wir uns nun seit 2004 für „Oscarcito“ engagieren. Wir konnten CARE Deutschland-Luxemburg dafür gewinnen, „Oscarcito“ unter sein Dach zu nehmen, und wir sind stolz darauf, dass sich das Projekt, auch dank der großzügigen Spenden vieler Freunde, zu einem phänomenalen Erfolg entwickelt hat. Mittlerweile nehmen in Buenos Aires 500 Kinder teil und es sieht ganz so aus, als würde die argentinische Regierung dieses Konzept der Vorschulerziehung auch offiziell in die Unterrichts- und Lehrpläne integrieren.

Aber das alles muss den kleinen Diego nicht interessieren, denn der ist immer noch in sein Buch vertieft. Und ich sitze immer noch da, in dem kleinen Vorschul-Klassenzimmer von Villa Bajo Flores, beobachte den kleinen Kerl und die anderen Kinder, ihre Mütter und die beiden Lehrerinnen und ich bin begeistert davon, wie sehr alle begeistert sind. Hier weiß ich, warum wir das machen. Es ist wichtig. Es ist richtig. Es ist gut.

Frieden lernen

Der Krieg im Kosovo hat tiefe Spuren hinterlassen, Traumata haben sich fest in die Psyche der Bewohner eingegraben. Um dem noch jungen Frieden ein solides Fundament zu bauen, müssen sich Toleranz und Verständnis entwickeln.



Kinder im Kosovo haben oft schon in jungen Jahren brutale Gewalt erlebt. Im CARE-Projekt lernen sie, ihre Traumata zu verarbeiten und Selbstvertrauen zu gewinnen.

Der Groll hat sich tief eingenistet. Festgesetzt in jeder Lebensader nährt er sich von traumatischen Erinnerungen. Es ist der Ärger über „die anderen“, der die Bewohner des Kosovos täglich begleitet. Der Krieg hat Hunderttausende Menschen vertrieben, getötet, verletzt und diskriminiert. Diejenigen, die überlebt haben, trauern um verlorene Eltern, Kinder und Großeltern. Seit neun Jahren schweigen die Maschinengewehre – doch viele Bewohner des Kosovo kämpfen mit den Erlebnissen in ihren Alpträumen und Gedanken weiter. Von diesen Erinnerungen zehrt der Groll auf andere Volksgruppen, auf Täter, die vielleicht morgen zu Opfern werden. Kann die reine Abwesenheit der Kriegshandlungen den wahren Frieden im Kosovo schaffen?

Valmira Haxhaj ist überzeugt, das Wut und Ärger nur mit kontinuierlicher, psychologischer Arbeit überwunden werden können. Und dabei spielen nach Meinung der CARE-Projektleiterin Lehrer und Eltern eine Schlüsselrolle – denn sie können in der jungen Generation den Keim für ein friedliches Leben säen. Bereits im Kindesalter werden die Weichen für spätere Verhaltensmuster gestellt. Eine gewaltfreie Erziehung, die Selbstbewusstsein und Vertrauen schafft, die Werte setzt, den Kindern jede Scheu vor dem Anderssein, dem Fremden, nimmt und ein Bewusstsein für Menschen und ihre Rechte schärft, legt das Fundament für ein friedliches Miteinander.

UNTERRICHTSFACH MENSCHENRECHT

Die Unabhängigkeit von Serbien bedeutet für die ehemals unterdrückten und verfolgten Kosovoalbaner eine neue Freiheit. Mehr als 90 Prozent der Bewohner des jungen Staates haben albanische Wurzeln. Doch es leben auch rund Hunderttausend Serben im Land, ebenso Bosnier, Roma, Kroaten und Türken. Die Machtverhältnisse haben sich verschoben, die einstige Minderheit ist zum Souverän geworden. Jetzt muss das junge Kosovo beweisen, dass es Verantwortung übernehmen und statt Rache Toleranz üben kann.

Seit dem Ende des Krieges haben die Vereinten Nationen das Gebiet des Kosovos verwaltet. Doch das Bildungssystem hat noch heute große Lücken. Lehrer haben oft keine formale Ausbildung erhalten, es gibt nur wenige Schulmaterialien. Der Frontalunterricht aus alten Zeiten ist noch immer populär: Fragen und Antworten, Auswendiglernen und Parieren. Valmira Haxhaj will diese Strukturen aufbrechen und die Schüler in den Mittelpunkt des Unterrichts rücken: „Die Schule ist ein kritischer Ort für die Entwicklung eines Kindes. Deswegen müssen wir hier beginnen, Toleranz zu fördern.“ Seit dem Ende des Krieges ist sie mit ihrem

Team, bestehend aus Angehörigen der verschiedenen ethnischen Minderheiten, im Kosovo unterwegs und ebnet den Weg für Verständigung, Toleranz und Demokratie

Die Projektleiterin organisiert mit Unterstützung der „Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie“ Fortbildungen für Lehrer, in denen sie neue Methoden des Unterrichtens lernen: Diskussionsrunden, offene sowie kritische Fragerunden, außerschulische Aktivitäten, Gruppenarbeit. Lernen auf Augenhöhe. Ein Unterricht, der Talente fördert und Raum für Entfaltung lässt. Aber auch psychologische Unterstützung ist notwendig. „Wie die meisten Einwohner haben auch die Lehrer viele Grausamkeitenwährend des Krieges erlebt. Ihren Ärger übertragen sie dabei oft auf die Schüler“, weiß die junge Kosovarin. „Sie müssen lernen, mit ihrem Trauma, aber auch mit dem der Kinder, umzugehen.“ Menschenrechte ist dabei eines von Valmiras Schlagwörtern: „Wir zeigen den Lehrern, wie sie diese im Unterricht anwenden können.“ Für viele sind die Schulungen meist die erste Gelegenheit, über ihr Land und seine Geschichte offen zu reflektieren, über traumatische Erlebnisse zu sprechen und Lösungsansätze für die Zukunft zu entwickeln.

SELBSTBEWUSSTSEIN SCHAFFT TOLERANZ

Doch nicht nur die Lehrer, auch die Schüler möchte Valmira direkt in ihr Projekt integrieren. Sie sucht Jugendliche mehrerer Schulen aus, die in einem Seminar lernen, ihre Erinnerungen und Alpträume in positive Energie umzuwandeln. Ausgerüstet mit etwas Taschengeld, suchen sich die Jugendlichen ein Projekt zur Verschönerung ihrer Schule aus. Seitdem blühen Schulgärten, glänzen neue Toiletten und laden Sportplätze zum Kicken und Dribbeln ein.

Die selbst organisierten Aktivitäten und die neuen Unterrichtsmethoden zeigen erste Erfolge: „Die Kinder haben mehr Vertrauen gewonnen, in dem sie sich engagieren und sich von den Lehrern besser verstanden fühlen“, sagt die Projektleiterin. „Sie können nun eher ihre Gefühle ausdrücken. Und dadurch auch die Probleme anderer Menschen besser nachvollziehen.“ So kann langsam ein friedliches Zusammenleben geschaffen werden.

Die Schüler geben ihr Wissen und ihr neues Selbstbewusstsein an ihre Freunde und Mitschüler weiter – und an die Eltern. Die Väter und Mütter bilden den dritten Pfeiler von Valmiras Friedensprojekt. Auch sie lernen die Probleme ihrer Kinder zu erkennen und damit umzugehen. So bilden alle drei ein solides System, das Toleranz schafft und in dem ein wahrer Frieden entstehen kann. Ein System, in dem Groll und Trauma sich versöhnen.





Auch die Eltern müssen lernen, die Probleme ihrer Kinder zu verstehen. Damit das junge Kosovo gestärkt in die Zukunft schreiten und Verantwortung übernehmen kann.



Lehrer sind die Schlüsselfiguren, um Ärger abzubauen. In Workshops lernen sie eine neue Form des Unterrichts, der Talente fördert und Raum für Entfaltung lässt.

- Requillat e grunet
- * Mien fllet të hjeret qe gjyso
 - * Te respektohet orari
 - * Fideranca e ndersjellte
 - * Bashkëpunimi në mes vete
 - * Gëzgjia o folofonave



DIESES MAGAZIN WURDE HERAUSGEGEBEN VON
CARE DEUTSCHLAND-LUXEMBURG

FOTONACHWEISE

Titelbild: Jens Mennicke, S. 4 Naja Malak, S. 21 Elie Nduwayesu, Gianluigi Guercia, S. 22/23 Pieternella Pieterse, S. 26 Jason Sangster, S. 28 Phil Borges, S. 29 Michael Matz, Tarek Noor, S. 31 und 33/34 Edy Purnomo, S. 36 Elke Rottgardt, S. 38 Kate Holt, S. 40/41 Jacob Holdt, S. 42/43 Rick Perera

PRODUKTION

Verantwortlicher Redakteur – Thomas Schwarz (schwarz@care.de)

Projektleitung – Sandra Bulling (bulling@care.de)

Art Direktion – Jens Mennicke / adams & evas design (mennicke@adamsundevas.de)

Layout – Jens Mennicke / adams & evas design (mennicke@adamsundevas.de)

Illustration – Yvonne Adams, Jens Mennicke / adams & evas design (mennicke@adamsundevas.de)

Text – S. 11, 24, 26, 30, 38 Sandra Bulling, S. 20 Thomas Schwarz, S. 36 Horst Schroth

Druck – Druckerei Georg Flock, Köln

Ganz besonders danken wir den Schülern der Klasse 2b an der KGS Mechernich und ihrer Lehrerin Katja Schmitz für die Gestaltung der Umschlaginnenseiten!

KONTAKT

CARE Deutschland-Luxemburg e. V.

Dreizehnmorgenweg 6, D-53175 Bonn

Telefon +49 (0)228 975 63-0

SPENDENKONTO

4 40 40 Sparkasse KölnBonn, BLZ 370 501 98

Diese Ausgabe wurde unterstützt von:



CARE ENGAGIERT SICH MIT ÜBER 14.000 MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN IN ÜBER 70 LÄNDERN FÜR DIE ÜBERWINDUNG VON ARMUT, HUNGER UND KRANKHEIT. CARE BLICKT AUF 60 JAHRE ERFAHRUNG IM BEREICH DER NOTHILFE UND ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT ZURÜCK, HAT BERATERSTATUS 1 BEI DEN VEREINTEN NATIONEN UND HILFT UNABHÄNGIG VON POLITISCHER ANSCHAUUNG, RELIGIÖSEM BEKENNTNIS ODER ETHNISCHER HERKUNFT. FÜR SEINE SORGFÄLTIGE VERWENDUNG VON SPENDENGELDERN TRÄGT CARE DEUTSCHLAND-LUXEMBURG DAS DZI-SPENDENSIEGEL UND WURDE VON DER WIRTSCHAFTSPRÜFUNGSGESELLSCHAFT PRICEWATERHOUSECOOPERS (PWC) MIT DEM DRITTEN PLATZ DES TRANSPARENZPREISES 2007 AUSGEZEICHNET.

LernQuiz

- Hier können Sie Ihr gelerntes Wissen überprüfen -

Wie viele Erwachsene können nicht lesen und schreiben?

Antwort auf Seite 12

Wer oder was ist „Oscarcito“?

Antwort auf Seite 37

Wie hoch ist der Prozentanteil der Schüler in Afrika und Lateinamerika, die bis zum 6. Schuljahr die Schule vorzeitig abbrechen?

Antwort auf Seite 14

Wer spielt im Kosovo eine Schlüsselrolle, um Ärger und Trauma zu überwinden?

Antwort auf Seite 39

Wie viele Lehrer müssen bis zum Jahr 2015 eingestellt werden, damit das Millenniumsentwicklungsziel 2 erreicht wird?

Antwort auf Seite 15

Warum gibt es in Ruanda so viele Waisenkinder?

Antwort auf Seite 20

Wo liegt Banda Aceh?

Antwort auf Seite 32

Wo fand im Jahr 2000 das Weltbildungsforum statt und was wurde dabei erarbeitet?

Antwort auf Seite 16

Was ist die Globale Bildungskampagne?

Antwort auf Seite 18

Wie viele Schüler unterrichtet ein Lehrer im Kongo?

Antwort auf Seite 15

Wer engagiert sich für Bildung für Mädchen in Afghanistan?

Antwort auf Seite 27

Zum Lernen ist niemand zu alt. Sprichwort

Sage es mir, und ich vergesse es, Zeige es mir, und ich erinnere mich, Lass mich tun, und ich behalte es.
Konfuzius

"Die Liebe zum Lernen ist der Weisheit verwandt." Konfuzius

Der Kluge lernt, der Dummkopf erteilt gern Belehrungen." Anton Tschekow

Das Lernen ist wie ein Meer ohne Ufer, Konfuzius

Lerne was so kannst du was
Sprichwort aus Deutschland

Es ist nicht das Wissen sondern das Lernen, nicht das Besitzen sondern das Erwerben, nicht das Dasein, sondern das Hinkommen, was den größten Genuss gewährt.
Carl Friedrich Gauß



"Es gibt überhaupt nichts, was man nicht lernen könnte." B. Traven

Höre nicht auf zu lernen! Cato d. Ä.

Angst verhindert das Lernen.
Volker Steffens

Wir müssen lernen, Menschen, die anders sind ohne Vorurteile zu begegnen. Das lernen Kinder als wir, ohne Schrecken, ohne Misstrauen und besser leichter als Erwachsene. Hermann Gmeiner

Es ist des Lernens kein Ende. Robert Schumann

Lernen ist oftmals einfach, weil der menschliche Geist wie ein Schwamm von erstaunlichen Aufnahmevermögen und großer Laubkraft funktioniert, jedenfalls dann, wenn seine Poren durch richtige Ausbildung und Motivation offen gehalten wurden.

Stephen J. Gould

Diese Ausgabe wurde unterstützt von:

